

Blätter bibliographisch erfaßt und jeweils mit einem Kommentar versehen. In zwei einführenden Textbeiträgen kann der Leser etwas über die Entstehung und kartengeschichtliche Bedeutung der Sammlung erfahren. Das Verzeichnis ist zusätzlich mit Registern erschlossen. Am Schluß des Bandes befinden sich 40 Abbildungen. Die Sammlung umfaßt zu mehr als 90% das Stadt- und Landgebiet der ehemaligen Reichsstadt Nürnberg. Nur in sehr geringem Maße sind Blätter des übrigen Franken und Bayern sowie anderer Regionen vertreten. Kartengeschichtlich enthält die Sammlung die große Epoche Nürnberger Kartographie des 16. und 17. Jahrhunderts, darunter Werke von Jörg Nöttelein und Paul Pfinzing. Das 18. Jahrhundert ist am umfangreichsten vertreten und wird repräsentiert durch jene Fülle an Zeichnern und Künstlern, die für das Nürnberg dieser Zeit typisch ist. Mit dem 19. Jahrhundert endet dieser Querschnitt durch die "amtliche" Nürnberger Kartographie reichsstädtischer Zeit. Die wenigen vorhandenen Blätter dieses Jahrhunderts dokumentieren den Niedergang der eigenständigen Kartographie und den Übergang an Bayern. Thematisch liegt das Schwergewicht bei den Garten- und Grundstücksplänen. Aber auch Stadtpläne, Darstellungen von Straßenzügen, Gebäuden sowie Grund- und Aufrißpläne sind in der Sammlung vertreten.

Gottlob Haag: **"Der graue Tag hängt im Novemberwind"**, Gedichte, mit zehn Zeichnungen des Autors, 106 Seiten, Leinen, Verlag Wilfried Eppe, Bergatreute, 1988.

Der hohenloher Lyriker Gottlob Haag begann seine literarische Laufbahn als Verfasser von sensiblen Gedichten. Rasch war er bekannt geworden, hatte er sich Leser erobert und für seine Arbeiten ansehnliche Preise erhalten. Seitdem sind viele Jahre vergangen. Haag gehört längst zu den bedeutendsten Dichtern von Franken. Vieles hat er auch in Mundart geschrieben. Der neue Band, sorgsam ausgewählt und ebenso sorgsam gesetzt, eine bibliophile Rarität, liefert den Beweis, daß Haag immer noch ein respektable Lyriker ist, der Hochdeutsch zu schreiben versteht.

Das alltägliche Leben seiner bäuerlichen Mitmenschen, Mühe und Arbeit, die Jahreszeiten und das Leben im Dorf, – dies alles nicht aus dem Blickwinkel der Idylle gesehen, sondern kritisch, aus der teilnehmenden Position eines

Zeitgenossen, sind die Themen, mit denen sich der Autor beschäftigt.

Oft sind es kleine, mit wenigen Worten auskommende Gedichte, die Haags Buch erleben. Poetischer Ausdruck und verhaltene Lakonie überwiegen. Personifikationen schaffen neuartige Metaphern.

"Der späte Nachmittag / flog als kreischende Amsel / durch den Garten . . ." heißt es da beispielsweise, oder in einem anderen Gedicht wagt Haag das poetische Bild: "Ferne fällt / von seinem eigenen Echo verbellt / ein Schuß / und trifft die Stille / mitten ins Herz." Das Leise, Unauffällige, Unaufdringliche, im Getriebe des Alltags oftmals Übersehene findet in diesen ruhigen Gedichten Sprache. Wem Gottlob Haag sich verpflichtet fühlt, deutet er mehrfach an. So schreibt er ein längeres Gedicht "An Eduard Mörike" oder spricht gar "im Namen des Windes".

Das Buch fordert einen behutsamen, sensiblen Leser, der bereit ist, sich diesen Gedichten anzuvertrauen. Die Weisheit langer Lebenserfahrungen wird zu ihm sprechen und ihm helfen, hinter die Dinge zu blicken. Hans Dieter Schmidt

Konrad Betz: **Hohenloher Merk-Würdigkeiten**, besonders für Rentner, Reiter und realitätsbemühte Romantiker. 396 Seiten. Mit Kartenskizzen und Federzeichnungen Hans-Werner Dibbern, DM 34,-, Hohenloher Druck- und Verlagshaus, Gerabronn.

Das Buch ist eine persönliche Fibel über Hohenloher Merkwürdigkeiten, die auf den Autor zugeschnitten ist. Der Nervenarzt Konrad Betz hat das Hohenloher Land intensiv auf dem Pferd und zu Fuß durchstreift. Hinter seinem Zauber möchte er aufspüren: Was bestimmt diesen Raum? Was ist wichtig zu wissen? Dazu hat er für die wichtigen geographischen und geschichtlichen Daten Gedächtnis-Nägel, Merkverse, schematische Skizzen, Behalt-Kniffe gebastelt. Die Siedlungen etwa werden in Schlösser und ländlichen Horizontalen, geschichtliche Kraftachsen zu Reichsstadt- und Klosterdiagonale, geographische Leitlinien als Jagstadiagonale oder Ohrwaldbasis einprägsamer geordnet. Schwerpunkte sind die Jagst und das ländliche Hohenlohe, durch die Patienten besonders an Herz gewachsen. Berücksichtigt wird hauptsächlich die geschichtliche Entwicklung dieses an Schätzen reichen Landes.

Einladung zum 29. Fränkischen Seminar des Frankenbundes
Vereinigung für fränkische Landeskunde und Kulturpflege e.V.
vom 13. bis 15. Oktober 1989
in der Heimvolkshochschule Schloß Schney bei Lichtenfels/Ofr.

Thema: **”Wie steht es um Sitte und Brauchtum in Franken?”**

Leitung: Dr. Reinhard Worschech, Bezirksheimatpfleger von Unterfranken
und Klaus Reder M.A., wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der
Bezirksheimatpflege

PROGRAMM:

Freitag, 13. Oktober 1989

- 18.30 Uhr Abendessen
19.30 Uhr ”Sitte und Brauch. Namen – Sache – Schlagwort”
Referent: Prof. Dr. Wolfgang Brückner, Würzburg

Samstag, 14. Oktober 1989

- 8.00 Uhr Frühstück
9.00 Uhr ”Sind Bräuche noch Höhepunkte des Lebens?”
Referent: Dr. Reinhard Worschech, Würzburg
11.30 Uhr ”Die unterfränkischen Physikatsberichte,
eine Quelle zum Brauchtum?”
Referent: Klaus Reder M.A., Würzburg
13.00 Uhr Mittagessen
14.30 Uhr ”Scheinbelebung alter Bräuche”
Referent: Pfarrer Dr. Jürgen Lenssen, Glattbach
16.30 Uhr ”Zur Luxurierung der Historienspiele in Dinkelsbühl
und Rothenburg o.d.T.”
Referent: Dr. Hartmut Heller, Erlangen
18.00 Uhr Abendessen
19.30 Uhr ”Brauchtum in Franken”
Referent: Edmund Zöllner, Ansbach

Sonntag, 15. Oktober 1989

- 8.00 Uhr Frühstück
9.00 Uhr ”Begegnung der christlichen Konfessionen
im Brauchtum der Gegenwart”
Referentin: Prof. Dr. Elisabeth Roth, Bamberg
10.30 Uhr ”Bräuche im Umkreis von Tod und Begräbnis”
Referent: Prof. Dr. Klaus Guth, Bamberg
Schlußdiskussion
12.30 Uhr Mittagessen (anschließend Abreise)
Programmänderungen vorbehalten

Herrn
Dr. Gottfried Mäizer
Am Hölzlein 28
8700 Würzburg

Das Seminar ist nicht nur für Mitglieder des Frankenbundes, sondern auch für interessierte Nichtmitglieder gedacht.

Teilnehmergebühr DM 60,-. Unterkunft und Verpflegung sind frei.

Die Anmeldung ist formlos an die Bundesgeschäftsstelle des Frankenbundes e. V., Hofstraße 3, 8700 Würzburg, Telefon 09 31/5 67 12, zu richten.

Die Tagungsunterlagen gehen den Teilnehmern bis spätestens 25. September 1989 zu.

Die Überweisung der Teilnehmergebühr wird auf das Konto des Frankenbundes Nr. 6460 bei der Städt. Sparkasse Würzburg (BLZ 790 500 00) erbeten.

Letzter Anmeldetermin: 20. September 1989

Liebe Leser,

es stand dem Frankenbund gut an, gerade im Gedenkjahr an den 200. Geburtstag des fränkischen Dichters und universellen Sprachgelehrten Friedrich Rückert – er wurde ja auch jahresthematisch in den Mittelpunkt des Jahres 1989 gestellt – sein 28. Fränkisches Seminar vom 21.–23. Oktober 1988 unter das Thema "Der fränkisch-thüringische Grenzraum in Geschichte und Gegenwart" zu stellen. Legt doch gerade die Herkunft und das Leben und Wirken Friedrich Rückerts ein beredtes Zeugnis für die Lebendigkeit des Kulturraums Franken und Thüringen in Deutschlands Mitte ab: die Vorfahren Rückerts stammen aus dem Land zwischen Eisfeld und Hildburghausen, der Vater erst ging von dort nach Schweinfurt. Hier ist Rückert geboren, durchwanderte den unterfränkisch-thüringischen Raum nördlich von Würzburg, in Würzburg und Jena studierte er, und über die Amtsstädte des Vaters Seßlach und Ebern kam er nach Coburg, wo er seit 1820, unterbrochen durch die Professuren in Erlangen und Berlin, lebte und im nahen Neuses ein Familienheim und dichterisches Refugium fand. So ist er für sein Jahrhundert und auch für unsere Zeit zum Symbol der Wechselbeziehungen zwischen Franken und Thüringen geworden, wie schon vor ihm der aus Kronach stammende große Maler der Reformation Lucas Cranach in Wittenberg und umgekehrt der von Dresden kommende Genius von Bayreuth Richard Wagner. Bei der Kürze der bei einem Seminar zur Verfügung stehenden Zeit sollten sie beispielhaft für viele Persönlichkeiten stehen. Diesen beiden großen Figuren konnte dann die allgemeine Bedeutung thüringischer Städte für die Wissenschaft, Dichtung und das Theaterwesen zur Seite gestellt werden. Es ist immer wieder beglückend zu erfahren, welcher kulturelle Impetus von jeher von den einstigen Residenzen Mitteldeutschlands ausging. Daß hierbei das Coburger Land eine besondere Rolle spielte, bot sich als ein thematisches Aspekt von selbst an, wenn man an die städtebaulichen, kunsthistorischen, künstlerischen und musikfördernden und dann vor allem politischen Wechselbeziehungen denkt.

Ausgangspunkt für die Einzelbetrachtungen dieses Seminars war ein umfassender Einblick in die Landnahme durch Thüringer und Franken im frühen Mittelalter bis zur Festigung der historischen Territorien am Beginn der Neuzeit. Lebendiger Beweis des Fortlebens des historischen Grundbezugs ist die Sprache. Sie schafft mit ihren Mundartströmungen über alle politischen Grenzen hinweg die Grundlage für die zwischenmenschlichen Beziehungen, sie strahlte in der Reformationszeit mit der neuen Sprachformung Luthers weit über den thüringisch-fränkischen Raum hinaus nach Nord- und Süddeutschland. Und wie verzahnt gerade in dieser Aufbruchperiode der mitteldeutsche Übergangsraum war, lehrt uns ein Blick auf die gegenseitigen Beziehungen der neuen evangelischen Kirchen. Sprache, Volkstum, Handwerk, künstlerische Gestaltung und Volksglaube liefen neben politischen und wirtschaftlichen Bindungen den fränkisch-thüringischen Raum seit Jahrhunderten in einem lebendigen Austausch treten.

Daran kann und soll auch die innerdeutsche Grenze nichts ändern. Wir müssen sie mit ihren Auswirkungen auf den Straßen- und Eisenbahnverkehr sowie auf die Wirtschaft und den Handel im thüringisch-fränkischen Grenzraum hinnehmen und sie ertragen helfen. Es werden wohl von beiden Seiten genügend Anstrengungen für grenzüberschreitende Maßnahmen gerade in den letzten Jahren unternommen. Abgesehen von den neugeschaffenen Grenzübergangsstellen, über die die Menschen zusammenkommen können, werden gerade auf dem Gebiet des Umweltschutzes viele gemeinsame Projekte in Angriff genommen. Gerade auch auf dem Gebiet des Denkmalschutzes sollte noch ein intensiverer Austausch in unserem Grenzraum zwischen Rhön und Fichtelgebirge, Thüringer Wald und Frankenwald erfolgen, damit die Besinnung auf eine gemeinsame Vergangenheit auch Früchte trägt für eine gemeinsame Gegenwart und Zukunft.

Der Leiter des 28. Frankenbundseminars 1988
Dr. Harald Bachmann
1. Vorsitzender der Historischen Gesellschaft
Coburg e.V.
(Gruppe des Frankenbundes e.V.)

Harald Bachmann

Das Coburger Land

Beispiel für einen Grenzraum zwischen Franken und Thüringen

Ohne Zweifel stellt das Coburger Land aufgrund seiner Vergangenheit eine besondere Region im Grenzraum zwischen Franken und Thüringen dar. Politisch-dynastisch ist die Geschichte Coburgs seit seinem Anfall an das Haus Wettin im Jahre 1353 bis 1918 eng mit den thüringischen Landen verbunden, zunächst als *"sächsische Ortlande in Franken(!)"*, dann als teilweise selbstständiges Fürstentum und schließlich ab 1806 als souveränes Herzogtum, seit 1826 allerdings nur in Personalunion (!) mit Gotha verbunden. Landschaftlich jedoch zwischen dem Thüringer Wald und dem Obermaintal gelegen, blieb das Coburger Land auch sprachlich, volkstümlich und vielleicht auch wirtschaftlich dem fränkischen Raum stets mehr verbunden, so daß dem Kenner der Verhältnisse der Anschluß Coburgs an Bayern und damit an das benachbarte Franken im Jahre 1920 nach erfolgter Volksabstimmung mit 88,28% gegen nur 11,72% für ein Zusammengehen mit Thüringen nicht so verwunderlich erscheinen mag.

Max Oskar Arnold, bekannter Spielzeugfabrikant aus Neustadt bei Coburg und langjähriger Abgeordneter im Coburger Landtag sowie im Reichstag, trat vom Augenblick des Umsturzes 1918 an für eine Trennung von Thüringen ein: *"Die Vereinigung Coburgs mit Gotha hatte in über 90 Jahren Gelegenheit genug ergeben, die Verhältnisse in Nord-Thüringen kennenzulernen, und die Erfahrungen, die Coburg mit Gotha gemacht hatte, waren nicht geeignet, diese Zusammengehörigkeit gar noch zu vertiefen. Man wollte frei werden von diesen Fesseln . . . Das Land Coburg, das in Sitten und Gebräuchen auch in den Jahrhunderten der wettinischen Regierung fränkisch geblieben war, suchte seinen Weg nach Bayern"*,



Als Regierungsgebäude ließ Herzog Johann Casimir in den Jahren von 1597 bis 1601 diesen reich ausgestatteten Bau gegenüber dem Rathaus der Bürgerschaft errichten. Die "Coburger Erker" sind als Begriff in die Kunstgeschichte eingegangen. Heute sind städtische Ämter in dem "Stadthaus" zu finden.

schrrieb er rückblickend über die schicksalsschweren Monate der Jahre 1918/19.

Das Dilemma der nicht zu leugnenden Sonderstellung Coburgs zwischen Franken und Thüringen beschäftigt nicht erst heute den Kenner Coburger Geschichte. Andreas Lotz schrieb in der Einleitung zu seiner 1892 erschienenen "Coburgischen Landesgeschichte" im pathetischen Stil seiner Zeit hierzu: *"Heute ist man gewohnt, mit deinem Schwesterlande Gotha dich zu den thüringischen Staaten zu zählen, du mein liebes"*